Zeitschrift: Cahiers d'archéologie romande

Herausgeber: Bibliothèque Historique Vaudoise

Band: 114 (2009)

Artikel: Das römische Theater von Avenches/Aventicum : Architektur, Baugeschichte, kulturhistorische Aspekte

Autor: Matter, Georg

Kapitel: V: Fazit, Forschungsperspektiven

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-835666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V Fazit, Forschungsperspektiven

Mit dem zwischen 2002 und 2007 durchgeführten Forschungsprojekt zum römischen Theater von Avenches/*Aventicum* wurde erstmals auf der Basis sämtlicher in den Archiven und Funddepots greifbaren Informationsgrundlagen und gezielter archäologischer Untersuchungen eine wissenschaftliche Gesamtbeurteilung des Monuments angestrebt. Wie meistens bei solchen Vorhaben mussten jedoch auch beim vorliegenden Projekt gewisse Abstriche gemacht werden. Im Bereich der Archivalien betreffen diese insbesondere das Fundmaterial aus den Ausgrabungen vor 1997, welches nur ausschnittweise, gemäss den inhaltlichen Fragestellungen der Auswertung, in die Betrachtungen miteinbezogen wurde. Eine systematische Bearbeitung dieser Kleinfunde erschien vor dem Hintergrund, dass es sich um nicht stratifizierte, vorselektierte Funde handelt, von denen ein Teil im Rahmen von fundbezogenen Auswertungen/Publikationen bereits Eingang in die Forschung fand, zum Zeitpunkt der Untersuchung nicht sinnvoll.
Was den Baubefund angeht, so konnten mit den archäologischen Sondierungen zwar die originalen Mauerfundamente und die erhaltenen originalen Schichten untersucht werden, die heute sichtbaren, aufgehenden Mauerpartien, welche teilweise bereits mehrfach konserviert worden sind und entsprechend wenig originales Mauerwerk erkennen lassen, konnten hingegen nur in restauriertem Zustand beurteilt werden. Aufschlüsse, die Einblicke in die originale Substanz dieser Mauerteile gegeben hätten, waren nicht möglich. Solche hätten jeweils einen partiellen Rückbau der konservierten Mauern und eine nachträgliche Wiederinstandstellung bedingt, was im Rahmen des Projekts nicht vorgesehen war. Eine umfassende Freilegung und Untersuchung der heute von den modernen Restaurierungen verdeckten originalen Mauerpartien wird zweifellos noch einmal zusätzliche Erkenntnisse insbesondere zur Baugeschichte des Monuments liefern – realisierbar ist ein solches Unterfangen jedoch erst im Rahmen einer Gesamtsanierung des Monuments.
Trotz dieser Abstriche sind die erzielten und in der vorliegenden Arbeit präsentierten Resultate der Untersuchungen grundsätzlich zufriedenstellend, eröffnen jedoch erwartungsgemäss auch viel neues Forschungspotential.

So können erstmals verlässliche Daten zu den vortheaterzeitlichen Befunden im fraglichen Areal vorgelegt werden. Obschon die entsprechenden Aufschlüsse erst sehr punktuell sind, lassen sich doch ansatzweise Aussagen zur Nutzung als profanes Siedlungsareal machen sowie gewisse Bezüge zu den städtebaulichen Entwicklungen in angrenzenden Bereichen herstellen. Offene Fragen bleiben hier insbesondere bezüglich der Strassenführung bestehen: So würde beispielsweise der weitere Verlauf der von der *insula* 56 in Richtung Süden abgehenden Strasse interessieren. Angesichts der bislang erst spärlichen Nachweise von Siedlungsspuren an der Hügelflanke stellt sich die Frage, welche Bereiche innerhalb des Stadtperimeters mit dieser Achse denn überhaupt erschlossen wurden. Der Überprüfung bedürfte auch die vorderhand auf Indizien beruhende Hypothese der ursprünglich feuchten und nicht begehbaren Zone nordwestlich des Theaterareals, die gemäss der in dieser Arbeit postulierten Siedlungsentwicklung vermutlich erst in flavischer Zeit trocken gelegt und erschlossen worden ist.

Was den Baubefund angeht, konnten im Rahmen der Untersuchungen erstmals alle Gebäudeteile des Theaterbaus systematisch analysiert und, wo als sinnvoll erachtet, mit gezielten Sondierungen zusätzliche Informationsgrundlagen geschaffen werden. Herauszustreichen sind sicherlich die Ergebnisse, die im Bereich der *orchestra* erzielt werden konnten. So wurde der Nachweis für eine *prohedria* erbracht, wobei sich diese im Unterschied zu klassischen Theaterbauten – aber durchaus in Analogie zur grundsätzlichen Disposition gallorömischer Theater – seitlich der Bühnenplattform bis an die Bühnenmauer fortsetzt. Drei merkwürdige Durchbrüche in der *orchestra*-Mauer konnten als Elemente, die im Zusammenhang mit der Entwässerung des Monuments angelegt worden sind, identifiziert werden. Im Bereich des *cavea*-Unterbaus gelang es, die Frage nach den erhaltenen Gehniveaus in den verschiedenen Gebäudeteilen weitgehend zu klären. Zusammen mit der Analyse der Grundrissdisposition ermöglichen diese Ergebnisse Rückschlüsse auf die Zugangsmöglichkeiten zum Monument von aussen sowie auf die Erschliessung der höher liegenden, nicht mehr erhaltenen Teile der *cavea*. In den seitlichen Hallen/*aditus* konnten Erkenntnisse zur mehrphasigen Baugeschichte des Monuments hinzu gewonnen und die architektonische Disposition dieser Gebäudeteile erhellt werden. Im Bühnenbereich lieferten die neuen Erkenntnisse zur Bauentwicklung der Bühnenmauer wichtige Anhaltspunkte für die Baugeschichte des gesamten Monuments. Die Disposition der Durchgänge in der Bühnenmauer, insbesondere zwei sich abzeichnende, bislang unbekannte Durchgänge seitlich der Bühnenplattform, ermöglicht neue Interpretationsansätze bezüglich der Erschliessung und Nutzung des Monuments und lässt wiederum Bezüge zur Architektur gallorömischer Theaterbauten erkennen. Im direkten Umfeld des Theaters konnten die antiken Gehniveaus identifiziert und somit wichtige Informationsgrundlagen in Bezug auf die Nutzung und Erschliessung des Monuments gewonnen werden.
Die Schichterhaltung und die Erhaltung der Baubefunde zeigen, dass sich durch weitere archäologische Ausgrabungen durchaus noch Informationen zur Architektur und Baugeschichte des Monuments gewinnen liessen. Denkbar wären beispielsweise weitere gezielte Untersuchungen im Bereich der Bühnenmauer, insbesondere die definitive Abklärung der vermuteten Durchgänge seitlich der Bühnenplattform. In der *orchestra* gälte es, die Theorie des ursprünglich vorhandenen, jedoch heute zerstörten Plattenbelags zu überprüfen und allenfalls vorhandene Reste von theaterzeitlichen und befestigungszeitlichen Bauniveaus näher zu untersuchen. Interessant wäre auch die Erforschung des Untergrunds unter dem teilweise wiederhergestellten Bodenbelag der zentralen Nische, die unter anderem die Verifikation des Ausgangspunktes des Kanals durch die *orchestra* ermöglichen würde. Zudem liesse sich allenfalls die chronologische Stellung dieses Gebäudeteils

präzisieren. Seitlich des Eingangsbereichs zu *vomitorium* 6 bestünde die Möglichkeit, die Verbreiterungen der inneren Umfassungsmauer M 22 näher zu untersuchen und damit vielleicht weitere Erkenntnisse zu deren Interpretation zu gewinnen. Lohnenswert wären vermutlich auch weitere Ausgrabungen im Bereich ausserhalb der südlichen Umfassung. Hier dürften nicht nur die theaterzeitlichen Gehniveaus ausserhalb des Monuments, sondern auch der spätrömische Umfassungsgraben samt Einfüllung noch weitgehend vollständig erhalten sein. In den Aufschüttungen, die im Zusammenhang mit dem Umfassungsgraben aufgeworfen worden sind, in der Einfüllung des Umfassungsgrabens und in den darüber liegenden Zerstörungsschichten ist dabei mit einigen Werksteinfragmenten zu rechnen, welche weitere Informationen zur aufgehenden Architektur des Monuments liefern dürften.

Die Vielfalt der nachweisbaren, zum Theaterbau gehörigen Ausstattungselemente deutet auf ein – im wahrsten Sinne des Wortes – farbiges Erscheinungsbild des Monuments hin. Leider sind gesicherte Aussagen zur Rekonstruktion und Chronologie der verschiedenen nachgewiesenen Ausstattungselemente sowie zu deren räumlichen und zeitlichen Vergesellschaftung am Bauwerk heute kaum mehr möglich. Wie gesehen liegt der Grund dafür einerseits in der spezifischen Geschichte des Monuments, das in spätrömischer Zeit in eine Befestigung umgebaut, später noch mindestens bis ins 5. Jh. n.Chr. begangen/bewohnt und schliesslich während Jahrhunderten zur Baumaterialgewinnung genutzt worden ist. Vor diesem Hintergrund gestaltet sich die Beurteilung der Ausstattungselemente (insbesondere der figürlichen Rundplastik und der Objekte aus Kalkstein) sehr schwierig, ist doch im Einzelfall immer auch eine sekundäre Verschleppung – sei es im Zusammenhang mit der nachtheaterzeitlichen Nutzung des Gebäudes, oder aber im Zusammenhang mit der Kalkbrennerei – in Erwägung zu ziehen. Möglicherweise werden zukünftige archäologische Untersuchungen weitere Ausstattungselemente des Theatergebäudes zu Tage fördern, für die diese Vorbehalte bezüglich des Aussagepotentials aufgrund ihrer hoffentlich unzweifelhaften stratigrafischen Herkunft nicht geltend gemacht werden müssen. Dies gälte speziell für Ausstattungsobjekte aus Zerstörungsschichten, die im Zusammenhang mit der Transformation des Theatergebäudes in eine Befestigung abgelagert worden sind, da hier ein unmittelbarer Zusammenhang mit der Theaterausstattung am ehesten gegeben sein könnte.

Was die mit zahlreichen Fragmenten belegte Monumentalinschrift I1 (und evtl. auch I2) sowie die sogenannte *scaena*-Inschrift I3 angeht, konnte unter Anführung verschiedener Indizien aufgezeigt werden, dass diese mit grosser Wahrscheinlichkeit dem Theatergebäude zuzuweisen sind und nicht im Zusammenhang mit der Kalkbrennerei ins Theaterareal verschleppt worden sind. Angesicht der Bergung von mehreren Kleinfragmenten dieser Inschriften in den Sondierungen 1997–1998 und 2002–2004 ist es darüber hinaus durchaus denkbar, dass im Bereich des Theatervorplatzes noch weitere zugehörige Inschriftfragmente im Boden liegen. Allerdings wären diese wohl nur durch grossflächige Grabungen in diesem Bereich zu fassen.

Ein Schwachpunkt der Untersuchungsergebnisse sind zweifellos die Resultate zur Baugeschichte des Theatergebäudes. Dies liegt in erster Linie darin begründet, dass mit den punktuellen archäologischen Aufschlüssen entsprechend auch nur punktuelle Informationen zur Baugeschichte gefasst werden konnten, welche sich nur in Ausnahmefällen miteinander korrelieren liessen. So ergibt sich in Bezug auf die Bauentwicklung des Monuments vorläufig nur ein fragmentarisches Gesamtbild. Klar scheint zumindest, dass das ursprüngliche Bauwerk nach seiner Fertigstellung punktuell umgebaut und durch einzelne Elemente ergänzt worden ist. Darüber hinaus konnten an verschiedenen Stellen Reparaturen und Konsolidierungsmassnahmen nachgewiesen werden. Eine Präzisierung dieser unvollständigen Baugeschichte wird gegebenenfalls im Zuge einer Gesamtsanierung des Monuments möglich sein, wenn grössere originale Mauerpartien, die heute unter dem restaurierten Mauerwerk liegen und entsprechend nicht sichtbar sind, freigelegt und untersucht werden können.

In Bezug auf die bautypologische Einordnung des römischen Theaters von Avenches/*Aventicum* konnte aufgezeigt werden, dass das Bauwerk anhand architektonischer Kriterien (überhalbkreisförmige *cavea*, Bühne weniger breit als *orchestra*, allenfalls reduziertes Bühnengebäude) klar von den klassischen Theatern abzugrenzen und damit der in sich sehr heterogenen Gruppe der gallorömischen Theaterbauten zuzuweisen ist. Die Tatsache, dass der Bau gleichzeitig auch deutliche Einflüsse der klassischen Theaterarchitektur erkennen lässt, darf nicht weiter erstaunen – das heute bekannte Spektrum der römischen und gallorömischen Theater liefert mehr als genug Belege für solche architektonischen Mischformen. Gerade in einem Fall wie dem des Theaters von *Aventicum*, wo das Theatergebäude als Teil eines monumentalen und vom römischen Architekturverständnis geprägten Baukomplexes geplant und umgesetzt wurde, ist eine derartige Verbindung von verschiedenen architektonischen Einflüssen durchaus zu erwarten.

Was die Forschung zu den gallorömischen Theatern angeht, stellt sich heute weniger die Frage *wie*, sondern vielmehr *weshalb* sich diese Gruppe in den oben genannten Punkten von den klassischen römischen Theaterbauten unterscheidet. Die Antwort auf diese Frage liegt wohl weniger in divergierenden architektonischen Traditionen, als vielmehr in funktionalen Unterschieden dieser Bauten. So lassen sich die markanten Unterschiede insbesondere in Bezug auf die Dimension, Form und Position der gallorömischen Bühnendisposition wohl kaum erklären, wenn man davon ausgeht, dass hier ausschliesslich dieselben Veranstaltungen über die Bühne gingen wie in den klassischen Theatern. Einer der markantesten Unterschiede zwischen der gallorömischen und der klassischen Bühnendisposition besteht darin, dass die gallorömische Bühnenplattform, sofern vorhanden, meistens in die *orchestra* hinein ragt. Zuschauerraum und Bühne sind einander also nicht wie bei den klassischen Theaterbauten frontal gegenübergestellt, vielmehr umfasst die überhalbkreisförmige *cavea* die vergleichsweise kleine Bühnenplattform förmlich. Dieser Aspekt wird im Falle von

Avenches durch die bis an die Bühnenmauer verlaufende *prohedria* zusätzlich unterstrichen. Elementar scheinen auch die Unterschiede in Bezug auf die Durchgänge in der Bühnenmauer. Während sie in den klassischen Theatern in der Regel auf die Bühne führen, lassen sich in Avenches wie auch in anderen gallorömischen Theaterbauten Durchgänge seitlich der Bühnenplattform fassen, die direkt in die *orchestra* führen. Während in Avenches der direkte Zugang auf die Bühnenplattform durch drei Portale in der Bühnenwand möglich gewesen zu sein scheint, war der Zugang auf die Bühne in anderen gallorömischen Theaterbauten offenbar ausschliesslich von der *orchestra* aus vorgesehen.
Eingedenk der Tatsache, dass bislang vergleichsweise wenige gut dokumentierte und ausgewertete Befunde gallorömischer Theaterbauten vorliegen, sollte sich die Forschung darauf konzentrieren, die zur Verfügung stehende Datenbasis bezüglich solcher struktureller Detailaspekte weiter zu verbreitern, indem sie bestehende Dokumentationen aufarbeitet und weitere archäologische Untersuchungen durchführt. Auf den Bühnenbereich und die *orchestra* sowie auf das architektonische Umfeld der Bauwerke (siehe unten) ist dabei besonderes Augenmerk zu legen – hier dürften archäologische Informationen zu erwarten sein, die massgeblich zum besseren Verständnis dieser Monumente beitragen können.

Schlüsselelemente für die Rekonstruktionsvorschläge waren die Herleitung des Planungsschemas sowie einige wenige erhaltene Sitzstufenreste. Sie erlaubten es, die dritte Dimension genauer zu erfassen sowie die Erschliessung des Bauwerks zu präzisieren. Vor allem in Bezug auf die Zugänge zum obersten Teil der *cavea* bleiben jedoch gewisse Unsicherheiten bestehen. Diese gänzlich auszuräumen, wird angesichts der Erhaltung der Ruine kaum mehr möglich sein, allenfalls könnten gezielte Nachforschungen in den noch nicht vollständig ausgegrabenen Substruktionskammern weitere Informationsgrundlagen liefern. Allgemein kommt in Bezug auf die Rekonstruktion der dritten Dimension erschwerend hinzu, dass bislang nur sehr wenige Rekonstruktionsversuche gallorömischer Theaterbauten vorliegen. Entsprechend musste immer wieder auf Vergleiche mit klassischen Theaterbauten zurückgegriffen werden, was angesichts unterschiedlicher Materialien und Bautechniken und den damit verbundenen statischen Konsequenzen nicht unproblematisch ist. Diese unbefriedigende Situation bezüglich der Vergleichsmöglichkeiten war mit ein Grund, weshalb zwei Rekonstruktionsvarianten, von denen sich die eine an gallorömischen, die andere an klassischen Vergleichsbeispielen orientierte, erarbeitet wurden.
Ein spezielles Problem stellt die Rekonstruktion der Bühnenmauer/der Frontfassade dar. Sicher scheint, dass es eine Bühnenmauer gegeben hat, die gemäss der Mächtigkeit und Tiefe der Fundamente eine ansehnliche Höhe gehabt haben muss, wobei sie jedoch vermutlich nicht die Höhe der rückwärtigen Umfassung erreicht hat. Wie hoch sie genau zu rekonstruieren ist, bleibt letztlich unklar, ebenso wie die Ausgestaltung der zur Mitte hin abfallenden Mauerkrone der Frontfassade (schräg oder getreppt?). Diese Aspekte sind deshalb interessant, weil sie an die nicht unwesentliche Frage gekoppelt sind, inwieweit zwischen Zuschauerraum des Theaters und *Cigognier*-Tempel eine Sichtachse bestand (siehe unten).
Während eine Rekonstruktion der Fassadengliederung der halbrunden, rückwärtigen Umfassung auf der Grundlage des eruierten Planungsschemas und einiger weniger, *in situ* erhaltener Architekturelemente einigermassen vertretbar schien, wurde auf eine Rekonstruktion weiterer architektonischer Details wie z.B. der Fassadengliederung der Frontfassade oder der Bühnenmauer bewusst verzichtet. Allenfalls fördern zukünftige archäologische Untersuchungen im Bühnen- und Vorplatzbereich relevante Architekturelemente zu Tage, die – unter Berücksichtigung des eruierten Planungsschemas – eine genauere Rekonstruktion dieser Gebäudeteile erlauben.

Mit dem übereinstimmenden Datierungsansatz von Theater und *Cigognier*-Tempel und dem Nachweis eines gemeinsamen Planungskonzepts kann kaum mehr ein Zweifel daran bestehen, dass die beiden Monumente zu einem gleichzeitig geplanten und umgesetzten Baukomplex gehören. Die interne Disposition der Anlage ist geprägt durch die axiale Ausrichtung, die durch die identische Breite der beiden Bauwerke und eine zentrale Zirkulationsachse zwischen Tempel-*cella* und Bühnenplattform zusätzlich akzentuiert ist. Eine Sichtverbindung zwischen dem Zuschauerraum des Theaters und dem Tempelhof/der Tempel-*cella* scheint gemäss den vorgeschlagenen Rekonstruktionen für die Frontfassade/Bühnenmauer jedoch nicht bestanden zu haben, zumal eine solche ja auch durch die Hofummauerung des *Cigognier*-Tempels verhindert wurde. Sowohl im Theater als auch im *Cigognier*-Tempel lassen sich jeweils frontseitige und rückwärtige Eingänge identifizieren, die den Zugang in unterschiedliche, architektonisch voneinander abgetrennte Gebäudeteile ermöglichten. Diese liefern interessante Hinweise auf die Organisation der Anlage, die Hierarchisierung ihrer Benutzer und damit letztlich auf die Nutzung des Baukomplexes.
Die Errichtung des monumentalen Architekturkomplexes *Cigognier*-Tempel/Theater ging vermutlich einher mit einer kompletten Neuorganisation des Bereichs westlich der *insulae*-Quartiere. So gibt es verschiedene Hinweise auf weitere Gebäude vor allem im seitlichen und rückwärtigen Umfeld des *Cigognier*-Tempels, die möglicherweise bereits gleichzeitig wie der ursprüngliche Baukomplex errichtet wurden. Hinzu kommt, dass der ursprüngliche Komplex im Laufe der Zeit gewissen Umstrukturierungen und Erweiterungen unterworfen war, wie der Nachweis der Gebäude *Au Lavoëx* deutlich macht. In diesem Zusammenhang bleiben noch viele Fragen offen: Insbesondere die Ausdehnung, die Abgrenzung gegenüber den östlich anschliessenden Stadtquartieren sowie die interne Organisation des Gesamtareals lassen sich zum heutigen Zeitpunkt erst ansatzweise umreissen. Neben der noch ausstehenden Auswertung der Befunde *Au Lavoëx* sind es wohl vor allem weitere archäologische Untersuchungen im fraglichen Perimeter (z.B. Abklärung der *insulae*-seitigen Abgrenzung; Abklärung der bislang nur durch Luftbilder bekannten Strukturen im Bereich östlich des *Cigognier*-Tempels), die

neue Informationsgrundlagen bezüglich dieser Ungewissheiten liefern können. Vor diesem Hintergrund wird auch klar, dass eine umfassende Neubeurteilung des Gesamtkomplexes *Cigognier*-Tempel/Theater/Tempel *Au Lavoëx* erst möglich sein wird, wenn zumindest die Befunde *Au Lavoëx* entsprechend aufgearbeitet sind. Im Rahmen einer solchen Neubeurteilung wäre es zweifellos reizvoll, auch andere gallorömische Architekturkomplexe mit Tempelbau und Theater (z.B. Augst BL/*Augusta Raurica*, Mandeure F/*Epomanduodurum*, Champlieu F, Trier-Altbachtal D u.a.) in die Überlegungen mit einzubeziehen. Da der Erfolg solcher vergleichender Betrachtungen massgeblich von der Qualität der jeweils zur Verfügung stehenden Informationsgrundlagen abhängt, mag der Zeitpunkt für ein derartiges Unterfangen angesichts noch laufender Forschungen/Auswertungen in verschiedenen der genannten Vergleichsstationen jedoch noch etwas verfrüht sein. So oder so darf eine Neubeurteilung des Komplexes nicht allein aus der Perspektive der ArchäologInnen angegangen werden, vielmehr sind hier insbesondere auch die AlthistorikerInnen und EpigrafikerInnen gefordert, die den archäologischen Befund in einen erweiterten Kontext zu stellen und so möglicherweise wichtige Deutungsansätze aufzuzeigen vermögen.

Mit den Sondierungen im direkten Umfeld des Theatergebäudes, die den Nachweis eines mächtigen Umfassungsgrabens erbrachten, konnte die aufgrund der zahlreichen Münzfunde des 3. und 4. Jh. n.Chr. schon früher erwogene spätrömische Begehung des Monuments dahin gehend präzisiert werden, dass das Theater offenbar in eine eigenständige Befestigung innerhalb der bestehenden Stadtmauer – also in eine eigentliche Zitadelle – transformiert wurde. Aufgrund von Funden, die möglicherweise aus militärischem Kontext stammen, lässt sich vermuten, dass die römische Armee in diesen Umbau des Theatergebäudes in eine Befestigung involviert war. Dennoch lässt sich die Frage, ob die Befestigung – beispielsweise als Militärposten – rein militärischen Zwecken diente oder aber (auch?) von der Zivilbevölkerung als Refugium genutzt werden konnte, anhand der heutigen Informationsgrundlagen nicht abschliessend beantworten. Eventuell könnten mit einer zusätzlichen spezifischen Analyse des Fundmaterials aus den Altgrabungen weitere befestigungszeitliche Objekte identifiziert werden, die bezüglich dieser Problematik weitere Anhaltspunkte liefern. Die zahlreichen Funde aus der Schichtenfolge in der Verfüllung des Umfassungsgrabens belegt zwar für die Zeit zwischen der Auflassung der Befestigung in der Mitte des 4. Jh. n.Chr. und dem 6./7. Jh. n.Chr. Siedlungs- und Handwerksaktivitäten im Umfeld des Theatergebäudes, es lässt jedoch letztlich völlig offen, wo genau diese Aktivitäten zu lokalisieren sind.
Grundsätzlich besteht die Möglichkeit, durch weitere gezielte archäologische Untersuchungen im Bereich des Theaters zusätzliche Informationen zur Spätzeit des Monuments zu gewinnen. So sind im Innern des Theaterbaus im Mittelteil des *deambulatorium*, zwischen *vomitorium* 6 und 8 und wahrscheinlich auch im Bereich der *orchestra* wohl punktuell noch befestigungszeitliche und allenfalls auch spätantike Schichtreste zu fassen. Ansonsten ist es vor allem der Bereich des Vorplatzes und ausserhalb der NW-Ecke des Theaterbaus, wo noch mit befestigungszeitlichen Schichten zu rechnen ist. Zusätzliche, ausreichend gross dimensionierte Sondiergrabungen ausserhalb der südöstlichen Umfassung des Theaterbaus könnten zudem Klarheit schaffen in Bezug auf das Vorhandensein resp. den Verlauf des Umfassungsgrabens in diesem Bereich. Spätantike und frühmittelalterliche Schichtreste sind im Vorplatzbereich in der Verfüllung des befestigungszeitlichen Umfassungsgrabens noch in grösserem Umfang zu erwarten. Diese Schichten dürften zahlreiches, wenn auch sekundär verlagertes Fundmaterial aus diesem Zeitabschnitt liefern. Allgemein weisen die nachgewiesenen, jedoch nicht genauer lokalisierbaren spätantiken und frühmittelalterlichen Aktivitäten im Bereich des Theaters sowie die spätantiken Befunde/Funde in der *insula* 56/*En Selley* darauf hin, dass im fraglichen Bereich wohl mit weiteren spätantiken Befunden und Funden zu rechnen ist. Dieser Umstand muss bei zukünftigen Grabungsaktivitäten in diesem Areal berücksichtigt werden.
In Bezug auf die spätantike Siedlungsentwicklung in Avenches/*Aventicum* zeigt sich je länger je mehr, dass im 4. Jh. n.Chr. eine Verlagerung des Siedlungsschwerpunkts aus den *insulae*-Quartieren in Richtung Westen stattfindet. Die Feinchronologie, die sich in dieser Zeit für den Bereich des Theaters und der *insula* 56/*En Selley* herausarbeiten lässt, deutet auf eine eigentliche Zäsur in der Siedlungsentwicklung um die Mitte des 4. Jh. n.Chr. hin. Diese manifestiert sich einerseits mit dem Ende der Nutzung des Theatergebäudes als Befestigung, zum andern anhand des Siedlungsabbruchs im Bereich der *insula* 56/*En Selley*. Inwieweit dieser Bruch auch für die Gesamtsiedlung relevant war, lässt sich vorläufig nicht abschätzen, da entsprechende Grundlagen aus anderen Teilen des Stadtgebiets noch sehr spärlich sind. Ein wichtiger Aspekt stellt in diesem Zusammenhang das weitgehend unerforschte spätrömische/spätantike Kastell auf dem *Bois de Châtel* dar. Je nach dem, wie die Anlage zu datieren ist resp. welche Funktion sie einnahm, dürfte sie ein determinierender Faktor für die Siedlungsentwicklung im alten Stadtgebiet unten in der Ebene gewesen sein. Es wird eine der Aufgaben der zukünftigen Forschungen in Avenches sein, diese offenen Fragen zur Spätzeit der Siedlung mit weiteren Nachforschungen und gezielten archäologischen Untersuchungen zu klären.

Zusammenfassung

I Allgemeine Vorbemerkungen

I.1 Lage, Situation und Erhaltungszustand

[illegible]

I.2 Forschungsgeschichte (vgl. Anlage 1)

[illegible]

II Das Areal vor dem Bau des Theaters

II.1 Das vortheaterzeitliche Gebäude

[illegible]